Nyctalus (N.F.), Berlin **18** (2013), Heft 2, S. 160-167

Zum 200. Todestag des Frankfurter Großherzoglichen Obermedizinalrats Johann Philipp Achilles Leisler (1772–1813) in Hanau/Main

Von Artur Hinkel, Hamburg, und Antonia Kolb, München

Mit 4 Abbildungen

Abstract

On the 200th anniversary oft he death of Frankfurt Grand Ducal Board of Medicine Johann Philipp Achilles Leisler (1772–1813) in Hanau/Main

Johann Philipp Achilles Leisler was born on 1th August 1772 in Hanau. He grew up with 5 brothers and 3 sisters, attended primary school and later college. Through his father – council in the New Town of Hanau – he was certainly sent to study law, which he completed successfully. After the death of his father in 1794 he devoted himself to the study of medicine and natural history: 1796–1802 in Jena, Göttingen, Marburg and Mainz. After completing his studies in medicine he was given the licence in Hanau towards the end of September 1802 to practice medicine. On 30.10.1802 he married Ernestine Charlotte Sophie Wedekind (1783–1807), the daughter of an instructor from Mainz, the military doctor Georg Wedekind (1761–1831). On 7.11.1803 his daughter Louise Jeanette was born and on 21.04.1807 his son Georg Philipp Laurent Leisler. Sadly Sophie died on 21.09.1807. To provide his children with a new mother he married the widow Jeanne Julie Dupré (1788–1854) on 10.04.1808. This marriage remained childless. At the beginning of November 1806 Hanau was occupied by Napoleonic troops. The movement of French troops rapidly spread a typhus epidemic in 1813 in Hanau and surrounding areas, the so called "hospital fever". Through his daily activities as hospital doctor Leisler became infected. He died at the age of 41 on 6th December 1813. At first his children stayed with their stepmother, Julie, but later in 1817 in the care of his first father-in-law Wedekind in Darmstadt.

The scientific achievements and others of J. P. A. Leisler are the discovery of four undescribed bat species: *Myotis daubentonii, Myotis bechsteinii, Nyctalus leisleri* and *Myotis mystacinus*. His publications on law, medicine and natural history also including posthumously published articles are fully listed.

Zusammenfassung

Johann Philipp Achilles Leisler wurde am 01. August 1772 in Hanau geboren. Er wuchs mit 5 Brüdern und 3 Schwestern auf, besuchte die Grundschule und später das Pädagogium. Von seinem Vater – Syndikus in der Hanauer Neustadt – wurde er zum Jurastudium bestimmt, welches er erfolgreich abschloss. Nach dem Tod seines Vaters 1794 widmete er sich ganz den Studien der Medizin und der Naturgeschichte: 1796–1802 in Jena, Göttingen, Marburg und Mainz. Nach seinem Medizinstudium bekam er gegen Ende September 1802 in Hanau die Lizenz, als Arzt praktizieren zu dürfen. Er heiratete am 30.10.1802 Ernestine Charlotte Sophie Wedekind (1783–1807), die Tochter seines Mainzer Ausbilders, des Militärarztes Georg Wedekind (1761–1831). Am 07.11.1803 wurde ihnen eine Tochter Louise Jeanette geboren und am 21.04.1807 ein Sohn Georg Philipp Laurent Leisler. Aber Sophie starb schon am 21.09.1807. Um seinen Kindern eine neue Mutter zu geben, heiratete der Witwer bereits am 10.04.1808 Jeanne Julie Dupré (1788–1854). Diese Ehe blieb kinderlos. Anfang November 1806 war Hanau von Napoleonischen Truppen besetzt worden. In Folge französischer Truppenbewegungen breitete sich 1813 in Hanau und Umgebung eine Typhusepidemie rasch aus, das so genannte „Lazarettfieber". In seiner Tätigkeit als Lazarettarzt infizierte sich Leisler. Er starb mit 41 Jahren am 06. Dezember 1813. Seine Kinder blieben zunächst bei ihrer Stiefmutter Julie, kamen aber 1817 in die Obhut seines ersten Schwiegervaters Wedekind nach Darmstadt.

Die wissenschaftlichen Leistungen von J. P. A. Leisler bestehen u. a. in der Entdeckung von vier bis dahin unbeschriebenen Fledermausarten: *Myotis daubentonii, Myotis bechsteinii, Nyctalus leisleri* und *Myotis mystacinus*. Die juristischen, medizinischen und naturkundlichen Publikationen, einschließlich der posthum erschienenen, sind vollständig aufgelistet.

Keywords

Johann Philipp Achilles Leisler (1772–1813); life history; scientific achievements; discovery of four bat species: *Myotis daubentonii, Myotis bechsteinii, Nyctalus leisleri, Myotis mystacinus*; publication list.

1 Einleitung

Der Erstautor, dessen Vorfahren aus Darmstadt in Hessen stammen, beschäftigt sich in seiner Freizeit seit 1990 mit der Geschichte der europäischen Fledermausforschung. Einen besonderen Reiz stellen dabei für ihn die Recherche und Rekonstruktion der Biografien von Fledermausforschern dar, über die bisher fast nichts bekannt ist.

Die Coautorin stammt von Leislers ältestem Bruder, dem Juristen Dr. Johann Adam Achilles Leisler (1767–1821), ab und betreibt Familienforschung. Durch Internetrecherchen stieß sie auf einen Artikel des Erstautors und nahm Kontakt zu ihm auf. Daraus entwickelte sich eine sehr fruchtbare Korrespondenz. Aus ihrem Familiennachlass konnten sogar bisher unbekannte Aspekte zu dem hier behandelten Johann Philipp Achilles Leisler ans Licht gebracht werden.

Abb. 1. Johann Philipp Achilles Leisler (1772–1813), Porträt von Conrad Westermayr.

Über Dr. med. Johann Philipp Achilles Leisler in Hanau, der u. a. den Kleinabendsegler [heute *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817)] als neue Fledermausart erkannte, ist leider nur wenig überliefert worden. Fast alle Nachrufe boten nur spärliche Fragmente. In den „Annalen der Wetterauischen Gesellschaft“ (1814, **III**/2, p. 373) wurde bedauert, dass er keine Selbstbiografie hinterlassen hatte, wie es im Statut der von ihm mitbegründeten „Wetterauischen Gesellschaft“ gefordert war. Grund dürfte sein früher Tod mit nur 41 Jahren sein. Anlässlich seines 225. Geburtstags erschien in Hanau ein Beitrag von Hinkel & Matz (1997), in dem das bisher veröffentlichte Material sowie weitere Archivergebnisse zusammengestellt wurden.

Nachfolgend nun zuerst zu den naturwissenschaftlichen Entdeckungen und Errungenschaften Leislers, bevor sein familiärer Hintergrund und seine Ausbildungen behandelt werden.

2 J. P. A. Leisler entdeckte vier neue Fledermausarten

Anfangs hatte sich Philipp Leisler (Abb. 1) mit der Botanik, Entomologie, Ichthyologie und Ornithologie beschäftigt, zuletzt auch mit der Mammalogie (Gebhardt & Sunkel 1954). Er hielt immer viele Tiere auf seinem Anwesen, z. B. Murmeltiere, um deren Winterschlafverhalten zu erforschen. Sein vermeintlicher Erstnachweis der Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus)* für Deutschland im Jahr 1808 (Leisler 1810) [1]

Abb. 2. Heinrich Kuhl (1797–1821), Leislers letzter Schüler. Lithographie nach einem Kupferstich von Friedrich Fleischmann (Nürnberg 1820).

[1] Der spätere Anatomie-Professor Christian Ludwig Nitzsch (1782–1837) in Halle/Saale hatte als Medizinstudent (1802–1804) in Wittenberg die Mopsfledermaus gefunden und ganz nebenbei in einer Publikation über mikroskopische Untersuchungen an Vogelfedern erwähnt; er wurde ein namhafter Experte für Ektoparasiten (Hinkel 2003a).

führte dazu, dass er sich ab diesem Zeitpunkt besonders intensiv mit den heimischen Fledermäusen beschäftigte. In den Jahren 1812 und 1813 entdeckte er vier neue Fledermausarten für Europa, aber in den Napoleonischen Kriegen infizierte er sich bei seiner Tätigkeit als Lazarettarzt an Typhus und starb, bevor er diese publizieren konnte. Sein letzter Schüler, der Gymnasiast Heinrich Kuhl (1797–1821; Abb. 2) in Hanau, den viele Parallelen mit seinem Lehrer verbanden, veröffentlichte die Entdeckung dieser neuen Fledermausarten (Kuhl 1817).

Zuerst erkannte Leisler die Wasserfledermaus [heute *Myotis daubentonii* (Kuhl, 1817)] als neue Art und benannte sie als *„Vespertilio Daubentonii“*, nach dem von ihm sehr verehrten französischen Zoologen Louis Jean Marie d'Aubenton (1719–1800, in der Wissenschaft Daubenton geschrieben).

Daubenton war ein stiller und bescheidener Naturforscher, der im Jahr 1745 von seinem lauten und poltrigen Jugendfreund und Lebemann George de Buffon (1707–1788) an das Pariser Naturhistorische Museum geholt worden war. Daubenton hätte gerne gleich die Naturwissenschaften studiert, aber sein Vater (ein studierter Jurist) bestimmte ihn (wie es damals üblich war) zum Jurastudium. Nach dem Tod seines Vaters gab er sich ganz seinem eigentlichen Interesse, den Naturwissenschaften, hin und entdeckte fünf (bzw. sechs) neue Fledermausarten für Europa (Hinkel & Matz 1996); hierin spiegeln sich die Parallelen zwischen Daubentons und Leislers Leben.

Zuvor hatte der Schwede Carl Linnaeus (1707–1778; ab 1762 geadelt zum Ritter von Linné) mit seinem Landsmann und Studienfreund Peter Artedi (1705–1735) die binäre Nomenklatur für die drei Naturreiche erfunden: Für alle Steine, Pflanzen und Tiere wendeten sie einen wissenschaftlichen Namen für die Gattung und einen für die Art an. Linnaeus (1758) hatte für Europa eine langohrige Fledermausart *„Vespertilio auritus“* [heute *Plecotus auritus* L., 1758] und eine kurzohrige *„Vespertilio murinus“* benannt [heute fälschlich für die Zweifarbfledermaus, *Vespertilio discolor* (Kuhl, 1817)] (Hinkel 1992, 2003b). Buffon war der wissenschaftliche Erzfeind von Linnaeus, und weil sich sein Freund Daubenton ebenso weigerte, die binäre Benennung anzuwenden, geriet er später in Vergessenheit: Die von ihm entdeckten europäischen Fledermausarten [2] sind von Linnes Schüler Johann Christian Daniel Schreber (1739–1810; ab 1791 geadelt zum Ritter von Schreber) 1774 binär benannt worden.

Als zweite neue Art erkannte Leisler die Bechsteinfledermaus [heute *Myotis bechsteinii* (Kuhl, 1817)] und benannte sie *„Vespertilio Bechsteinii“*, zu Ehren des von ihm hochgeachteten Thüringer Forstrats Johann Matthäus Bechstein (1757–1822). Dessen „Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen“ (1789, zweite Auflage 1801) empfand er als fast vollständig, so dass er seine eigenen Beobachtungen zunächst nur als Ergänzungen zu Bechsteins Naturgeschichte publizierte.

Danach, d. h. als dritte Art, konnte er den Kleinabendsegler als neue Spezies definieren und benannte ihn zunächst „*Vespertilio dasycarpos*, die stark behaarte Fledermaus“ (Kuhl 1817, Hinkel 2005). Weil ihm dann diese Bezeichnung nicht mehr gefiel, wollte er ihm einen anderen wissenschaftlichen Namen geben. Wie schon erwähnt, kam er dazu durch seinen plötzlichen Tod nicht mehr. Sein Schüler Kuhl schrieb hierzu: „Leisler war selbst Willens, ihr einen anderen Namen zu geben, wie er mir noch kurz vor seinem Tode gesagt (hat). Da es ihm aber leider nicht mehr länger gestattet war, unter uns zu verweilen, so halte ich es für eine angenehme Pflicht, meinem geliebten Lehrer und dem so verdienstvollen Naturforscher ein kleines Denkmal in der Naturgeschichte seiner Lieblingsthiere zu gründen, und darum nenne

[2] Den Großen Abendsegler, die Breitflügelfledermaus, die Zwergfledermaus, die Mopsfledermaus und die Große Hufeisennase erkannte Daubenton als neue Arten. Bei der Kleinen Hufeisennase war er sich nicht sicher, ob sie einer eigenen Art angehört. Deshalb stellte er sie zur Großen Hufeisennase, was sich später als Irrtum erwies.

Abb. 3. Chromolithographie von Bartfledermäusen aus einem bisher noch nicht bekannten Werk (Archiv Antonia Kolb).

ich diese Fledermausart *V. Leisleri*“ (Kuhl 1817).

Seine vierte neue Fledermausart ist die heutige Kleine Bartfledermaus [*Myotis mystacinus* (Kuhl, 1817)], die er „*Vespertilio mystacinus*, die schnauzbärtige Fledermaus“ benannte (Abb. 3; wer kann uns mitteilen, aus welchem Werk diese Chromolithographie stammt?). Dazu schrieb Kuhl: „Längs der Oberlippe ein dichter, langer, weichhaariger Bart, der über die Unterlippe hinaushängt. […]. Es ist die wolligste aller teutschen Fledermäuse. Die Farbe der Flughaut etc. ist schwärzlich. […]. Es ist dies die letzte Fledermaus, die Leisler entdeckte. Auch ich erhielt seitdem mehrere. […]. Bis jetzt scheint sie noch zu den seltensten gerechnet werden zu müssen, ich zweifle jedoch nicht, dass sie häufiger vorkommt als man vermuthet“ (Kuhl 1817).

Die
deutschen Fledermäuse.
Von
Heinrich Kuhl.

Abb. 4. Kuhls Monografie „Die deutschen Fledermäuse“. Hanau, 1817. Dieses Exemplar befindet sich in der Bibliothek des Berliner Naturhistorischen Museums.

Bechsteins Schüler Christian Peter Laurop (1772–1858) schrieb in einem Nachruf zu Leisler: „Er wollte übrigens noch ein großes ornithologisches Kupferwerk und ein Prachtwerk über die Fledermäuse herausgeben, die uns nun der Tod vorenthält“ (Laurop 1815).

Leislers letzter Schüler Kuhl beschrieb die vier von seinem Lehrer entdeckten Fledermausarten in seiner Monographie „Die deutschen Fledermäuse (Kuhl 1817; Abb. 4) [3]. Er wuchs ebenfalls wie Leisler mit fünf Brüdern und drei Schwestern auf; diese Freundschaft hatte sich aus den Berufen der Väter entwickelt: Leislers Vater war als Syndikus in der Hanauer Neustadt tätig und Kuhls Vater als Stadtschultheiß daselbst. Darüber steht auch etwas in einem neuen Artikel über Kuhl (Hildenhagen 2013).

3 Leislers Jugend und Studienzeiten

Die Familie Leisler in Hanau geht auf den in Frankfurt am Main geborenen Johann Adam Leisler I (1651–1704) zurück, der Seidenfabrikant in Basel war und kurz vor seinem Tod nach Hanau umsiedelte, wo er Charlotte Burckhardt heiratete. Tragischer weise starb er zwei Monate vor der Geburt des einzigen Kindes, dem gleichnamigen Sohn.

Johann Philipp [Achilles] Leisler gehörte zur Urenkelgeneration dieses ersten Hanauer Leisler. Er wurde am 01.08.1772 in Hanau geboren [in seinem Taufeintrag fehlt seines Vaters Name Achilles, welchen er sich vielleicht später zulegte]. Die Familie pflegte ihn mit dem Vornamen Philip anzuschreiben bzw. zu zitieren, wie alte Familienbriefe belegen.

Sein Vater war der Jurist Achilles Leisler (1727–1794), Syndikus in der Neustadt Hanau; seine Mutter war wahrscheinlich Maria Magdalena Roth (?–1778), die zweite Ehefrau von Achilles, der eventuell noch ein drittes Mal verheiratet war.

Philipp war das vierte Kind und wuchs mit 5 Brüdern und 3 Schwestern auf. Nach dem Grundschulbesuch ging er auf das Gymnasium (Paedagogium). Jedenfalls hatte er Jura studiert, darauf weisen drei seiner Publikationen hin, wobei nicht bekannt ist, ob in Hanau und in Marburg wie nachweislich sein Vater. Auch wenn Jura nicht in allem Philipps Neigungen entsprach: Bei der Gründung der „Wetterauischen Gesellschaft“ im Jahr 1808 war die Erarbeitung des Statuts jedenfalls ganz wesentlich auf seinem juristischen Einfluss aufgebaut.

Nach dem Tod ihres Vaters 1794 traten Philipp und seine Geschwister das nicht unerhebliche Erbe eines Onkels in Basel an, das ihnen sicher den Ausbau ihrer beruflichen Ziele ermöglichte. Vielleicht auch mit diesem finanziellen Rückhalt konnte sich Philipp ganz seinen eigentlichen Interessen, den Naturwissenschaften, zuwenden. Er ließ sich am 10.12.1796 an der Universität Jena immatrikulieren. An der Medizinischen Fakultät studierte er Medizin und besuchte nebenbei die naturgeschichtlichen Fächer.

Danach studierte er in Marburg. Sein Lehrer für Medizin, Anatomie und Geburtshilfe, Dr. Johann Wilhelm Christian Brühl (1757–1806), stellte ihm ein Zeugnis aus: „Herr Johann Philipp Achilles Leisler aus Hanau, ein mit allen Anlagen zum Erlernen, und sichern Ausüben der Arzneikunde im hohen Grade ausgerüsteter Selbst-Forscher, hat mit Eifer im feinern Zergliedern von Menschen Leichnamen sich geübt, auch die anatomischen Demonstrationen fleißig und aufmerksam besucht. Dieses bescheinige ich hierdurch mit Vergnügen. Marburg den 10. Oct. 1798.“

[3] Von diesem Werk, wo auf dem Titelblatt „Hanau, 1817“ steht, schienen zunächst nur drei Exemplare zu existieren, welche sich in den Bibliotheken von Haarlem, Leiden und Berlin befinden (Hinkel 2005, Hildenhagen 2013): Dieselbe Arbeit wurde genauso – mit allen Setzfehlern – im Band **4** der „Annalen der Wetterauischen Gesellschaft“ abgedruckt: Heft 1 (1818 steht auf dem Titelblatt, aber es wurde wegen finanzieller Schwierigkeiten erst 1819 gedruckt), Seiten 11-49 und Heft 2 (1819), Seiten 185-215. Im Heft 2 des vierten Bandes ist dieser zugleich als Band **1** der „Neuen Annalen der Wetterauischen Gesellschaft“ ausgewiesen; aus finanziellen Gründen kam danach das Aus für die Annalen der Wett. Ges.

Am 31.10.1798 ließ er sich an der Medizinischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen immatrikulieren. Hier wird wohl sein bedeutendster Lehrer, der Anatom Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), gewesen sein, in dessen Vorlesungen die Ornithologie eine gewichtige Rolle einnahm. In seinem „Handbuch der Naturgeschichte“ (1779, p. 74) hatte Blumenbach die Fledermäuse in eine eigene Ordnung gestellt und ihr den Namen „Chiroptera“ (Handflügler) gegeben.

Darauf folgte ein Medizinstudium in Mainz. Sein Ausbilder war der Militärarzt Georg Christian Gottlieb Wedekind (1761–1831). Dieser war seit 1797 in Mainz tätig, hielt Vorlesungen für Medizinstudenten und bildete sie im Lazarett praktisch aus (Weber 1988). Leisler wurde sein Schwiegersohn, doch davon später.

Als sich Leisler 1802 um eine Anstellung als Arzt in Hanau bewarb, sollte er Beurteilungen von seinen Lehrern vorweisen. Er schrieb an diese und bekam zügig die gewünschten Zeugnisse.

Dr. Johann Christoph Ullmann (1771–1821) in Marburg, später Professor für Mineralogie, bescheinigte ihm: „Daß Herr Joh. Phil. Ach. Leisler aus Hanau meine im Sommer 1798 gehaltenen Vorlesungen über Chemie besucht, und mir durch seinen musterhaften, auch auf diesen Theil der Naturkunde verwendeten Fleiß, so wie nicht minder durch die richtigen Beantwortungen aller, bei öfteren Prüfungen, ihm aus dieser Wissenschaft vorgelegten Fragen, stets viele Freude verursacht habe, wird pflichtgemäß, und aufs gewissenhafteste demselben hierdurch bezeugt. Marburg den 5. May 1802.“

Johann Heinrich Voigt (1751–1823), Professor der Physik und Mathematik in Jena, schrieb: „Daß Herr Philipp Leisler aus Hanau, meinen Vorlesungen über die Theoretische und Experimental-Physik im Winter 1796-97 mit dem ausgezeichnetsten Fleisse, und der ungetheiltesten Aufmerksamkeit beigewohnt habe, bezeuge ich hierdurch, der Wahrheit gemäs, auf dessen Verlangen. Jena den 17. May 1802.“

Und Blumenbach bescheinigte ihm: „Mit Vergnügen bezeuge ich, daß Herr J. Ph. A. Leisler aus Hanau nicht nur meine Vorlesungen über allgemeine Physiologie der Thiere und vergleichende Anatomie im Winter 1798-9 mit musterhaftem Fleiß frequentirt sondern mir auch ausserdem öfters Beweisse seines eigenen Nachdenkens in diesem Studium gegeben hat. Göttingen den 23. May 1802.“

Mit der Begründung, dass die Anzahl der zugelassenen Ärzte durch Lizenzen festgelegt sei, wurde sein Gesuch auf die Ausübung des Arztberufs in Hanau zunächst abgelehnt. Philipp Leisler schrieb Anfang September 1802 untertänigst an den seit 1785 regierenden Landgrafen von Hessen-Kassel, Wilhelm IX. (1743–1821), und führte Begründungen an, die für ihn sprachen: Erstens habe er sich durch ein sechsjähriges Studium gründlichst auf seinen Beruf vorbereitet, wogegen die anderen jungen Ärzte nur halb so viel Zeit dafür aufgewendet hätten. Zweitens war er nicht nur in Hanau geboren, sondern sein Vater diente dem Landesherren 58 Jahre mit der größten Treue und Anhänglichkeit, auch war schon sein Urgroßvater Leibarzt beim höchstseeligen Herrn Landgrafen Wilhelm VIII. (1682–1760); seine Voreltern waren alle Hanauer und die Neustadt wurde zum Teil von ihnen erbaut. Drittens habe er sich vor drei Jahren in Hanau ein Haus gekauft und für dessen Einrichtung, besonders zum medizinischen Gebrauch, gegen Zweitausend Gulden verwendet; ein chemisches Laboratorium ließ er sich bauen, sowie im Garten alle Obstbäume abhauen und einen botanischen Garten anlegen. Viertens sei sein ganzes Leben nur seiner Wissenschaft gewidmet, um die Heilkunde ausüben zu dürfen, mit vielen Kosten habe er sich eine auserlesene Bibliothek angeschafft. Und Fünftens sei seines Vaters Bruder, dienstältester Arzt in Hanau seit 1752, bereit, ihm sein Amt abzutreten. Er würde sich auch einem Ärztekollegium zur Prüfung stellen, wenn ihm danach „vermittelst gnädigster Dispensation, die Erlaubnis in Hanau die Heilkunde ausüben zu dürfen“, erteilt werden würde.

In einer Aktenabschrift des Fürstlichen Regierungsrats von Kassel steht: Mit Datum vom

11.09.1802 wurde der Hanauer Regierung mitgeteilt, dass mittels „Höchstes Rescript“ dem „Dr. medic. J. P. A. Leisler, per modum dispensationis“ gnädigst gestattet wird, sich einem vorzunehmenden Examen des „Collegium medicum“ zu stellen. Unterschrift: Wilhelm.

In Hanau wurde am 17.09.1802 vermerkt: „1) Ist dieses Höchste Rescript in originale retenta copia apud acta dem Dr. med. Leisler mit der Auflage zuzustellen, sich nunmehr bei Fürstl. Collegio medico zu Cassel zum Examen zu sistiren, und das ihm von demselben ertheilt werdende testimonium bei diesem Collegio zu produciren, 2) wäre hiervon der deputation des Collegii medici sowohl, als 3) Beiden Stadtschultheissen Aemtern Nachricht zu geben.“ Unterschrift: von Wittorf.

Leisler hatte sich gründlich auf diese Prüfung durch das Ärztekollegium in Kassel vorbereitet und eine Broschüre drucken lassen: „Ueber medicinische Wahrheit und über die Mittel sie zu erlangen. Nebst einigen Bemerkungen über die Anwendung chemischer Hypothesen auf die Medicin, von Georg Wedekind.“ 1802 gedruckt in Frankfurt/Main bei Philipp Wilhelm Eichenberg, 56 Seiten. Davon scheint es nur zwei Exemplare zu geben, welche sich in der Universitätsbibliothek Göttingen und in der Stadtbibliothek Trier befinden.

Sein Onkel Dr. Johann Adam Leisler (1728–1808) verzichtete aus Altersgründen auf sein Amt. Darum bekam dessen Neffe Philipp Leisler gegen Ende September (21[?].09.)1802, nach bestandener Prüfung durch das Ärztekollegium in Kassel die Genehmigung, als Arzt in Hanau praktizieren zu dürfen.

4 Leislers erste Heirat

Während seines Studiums in Mainz hatte sich Leisler in Ernestine Charlotte Sophie Wedekind verliebt (1783–1807), eine Tochter seines Ausbilders Georg Wedekind (1761–1831) und dessen Gattin Wilhelmine (geborene Moller). Nach „mannigfachen Kämpfen und Hindernissen“ (gemeint war wohl sein zunächst abgelehntes Gesuch, als Arzt in Hanau praktizieren zu dürfen) konnte er am 17.10.1802 seiner geliebten Sophie in der Wallonischen Kirche in Hanau das Heiratsversprechen geben. Am 30.10.1802 heirateten sie in Windecken (heute ein Teil von Nidderau), 12 km nördlich von Hanau. Dort besaß die Familie Leisler ein ererbtes Gut, dessen Hauptgebäude heute als „Hofhaus“ bezeichnet wird (das Leisler'sche Wappen befindet sich noch heute auf einem der beiden Torpfeiler).

Am 07.11.1803 wurde ihnen in Hanau eine Tochter namens Louise Jeanette geboren, am 21.04.1807 folgte ein Sohn namens Georg Philipp Laurent Leisler. Aber das Glück war nur von kurzer Dauer: Sophie starb am 21.09.1807, genau fünf Monate später.

5 Leislers zweite Heirat und sein früher Tod

Um seinen Kindern eine neue Mutter zu geben, heiratete der Witwer am 10.04.1808 Jeanette Julie Dupré (1788–1854), eine Stieftochter seiner ältesten Schwester Charlotte. Mit ihr zusammen hatte er keinen Nachwuchs, aber sie war seinen Kindern eine so aufmerksame und liebevolle Stiefmutter, dass Louise ihr bis zuletzt töchterlich zugetan blieb.

In Folge von Truppenbewegungen breitete sich in den Napoleonischen Kriegen 1813 in Hanau das „Lazarettfieber“, eine Flecktyphusepidemie, aus. Als Lazarettarzt und uneigennütziger Helfer der armen Bevölkerung infizierte sich Leisler und starb am 06.12.1813. Das bisher unklare Todesdatum wird belegt durch den Brief eines Verwandten an Leislers ältesten Bruder, aus dem hervorgeht, dass er bereits 10 Tage vor seinem Tod erkrankt war [Brief in Familienbesitz der Coautorin]. In verschiedenen Nachrufen werden der 2., 5., 6. bzw. 8.12.1813 als Sterbetag genannt. Im Sterbebuch der Niederländisch-Wallonischen Kirche zu Hanau ist sein Tod am 5.12.1813 verzeichnet, mit dem Zusatz: „Alter 41 Jahre, 4 Monate, 4 Tage.“

Zunächst blieben die beiden Kinder bei ihrer Stiefmutter, aber 1817 holte der Großvater We-

dekind sie zu sich nach Darmstadt. Dort lernte Louise 1823 den Arzt August von Ploennies (1796–1847) kennen, 1824 heirateten sie. Sie bekam 9 Kinder, von denen 3 vor ihr starben. Die noch heute hochgeschätzte Dichterin starb am 22.01.1872 in Darmstadt.

Ihr Bruder Georg Laurent Leisler studierte Medizin, wurde Militärarzt und Offizier. 1832 wurde er wegen Schulden aus dem Militärdienst entlassen. Spätestens 1839 oder 1840 wanderte er nach Amerika aus und siedelte sich in New Orleans an. Eine Aktennotiz vom 05.05.1845 ist bisher die letzte Spur von ihm.

6 Leislers Publikationen

Juristische Publikationen

1796: Versuch über das Strafrecht. Frankfurt/M., bei Philipp Wilhelm Eichenberg.
1799: Populäres Naturrecht. Erster Theil: Reines Naturrecht. 146 pp. F/M., bei Eichenberg.
1806: Natürliches Staatsrecht. **VIII** + 128 pp. F/M., bei Eichenberg.
1808: Das Statut der „Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde“ in Hanau ist im Wesentlichen von Leisler erarbeitet worden.

Medizinische und naturkundliche Publikationen

1802: Ueber medicinische Wahrheit und über die Mittel sie zu erlangen von J. P. A. Leisler. Nebst einigen Bemerkungen über die Anwendung chemischer Hypothesen auf die Medicin, von Georg Wedekind. 56 pp., Frankfurt am Main, bei Philipp Wilhelm Eichenberg.
1809: Nachtrag zu Bechsteins Naturgeschichte der deutschen Vögel. Annalen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde [Ann. Wett. Ges.] **I**/1, 126-144, Frankfurt/M.
1809: Nachtrag zu Bechsteins Naturgeschichte der deutschen Vögel (Fortsetzung). Ann. Wett. Ges. **I**/2, 286-293. Frankfurt/M.
1810: Einige Bemerkungen über deutsche Fledermäuse. Magazin der Gesellschaft der naturforschenden Freunde zu Berlin **IV**, 155-158. Berlin.
1811: Nachtrag zu Bechsteins Naturgeschichte der deutschen Vögel (Fortsetzung). Ann. Wett. Ges. **II**/1, 335-347. Frankfurt/M.
1812: Nachtrag zu Bechsteins Naturgeschichte Deutschlands. Erstes Heft, 112 pp. + 1 handkolorierter Kupferstich, bei Johann Gerhard Scharneck, Hanau/M.
1813: Nachtrag zu Bechsteins Naturgeschichte Deutschlands. Zweites Heft, 94 pp. + 1 handkolorierter Kupferstich, bei Johann Gerhard Scharneck, Hanau/M.

Posthum erschienen noch folgende Publikationen

1814: Die kurzzehige Lerche *(Alauda brachydactyla)*. Ann. Wett. Ges. **III**/2, 357-359 + Tafel 19 (handkolorierter Kupferstich), Hanau/M.
1815: Schutz und Ehre den Fledermäusen! In: L. F. v. Wildungen: Weidmanns Feierabende **I**, 86-88. Marburg.

Danksagung

Allen Personen, welche beim Recherchieren der Akten – manche über viele Jahre hinweg – geholfen haben, danken die Autoren ganz herzlich. Viele von ihnen sind privat Interessierte, andere tätig in Archiven, Bibliotheken und Museen. Einige von ihnen weilen leider nicht mehr unter uns.

Schrifttum

Gebhardt, L., & Sunkel, W. (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt/M.

Hildenhagen, T. (2013): Heinrich Kuhl – das Leben eines fast vergessenen Naturforschers. In: Neues Magazin für Hanauische Geschichte. Mitteilungen des Hanauer Geschichtsverein 1844 e. V.

Hinkel, A. (1992): Die Zweifarbfledermaus *(Vespertilio murinus)* wurde von J. Natterer entdeckt. Nyctalus (N. F.) **4**, 302-306.

- (2003a): Geschichtlicher Rückblick zur Entdeckung der Mopsfledermaus, *Barbastella barbastellus* (Schreber, 1774). Ibid. **8**, 510-520.

- (2003b): Ein Beitrag über die wissenschaftliche Umbenennung der Zweifarbfledermaus. Ibid. **9**, 51-56.

- (2005): Geschichtlicher Rückblick zur Entdeckung des Kleinabendseglers, *Nyctalus leisleri* (Kuhl, 1817). Ibid. **10**, 223-232.

-, & Matz, N. (1996): Synopsis zur Entdeckung und Benennung der europäischen Fledermausarten. Ibid. **6**, 143-166.

-, & - (1997): Zum 225. Geburtstag von Johann Philipp Achilles Leisler (1772–1813). Jahresberichte der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Hanau (gegr. 1808) **148**, 49-62. Hanau/M.

Killy, W., & Vierhaus, R. (Hrsg., 2001): Deutsche Biographische Enzyklopädie. 10 Bände. Deutscher Taschenbuch Verlag K. G. Saur. München.

Laurop, C. P. (1815): Dr. Johann Philipp Achilles Leisler. Annalen d. Forst- u. Jagdwissenschaft **4**(1), 176-178. Marburg-Kassel.

Weber, M. (1988): Georg Christian Gottlieb Wedekind (1761-1831), Werdegang und Schicksal eines Arztes im Zeitalter der Aufklärung und der Französischen Revolution. Stuttgart.

Artur Hinkel, Potsdamer Straße 10 B, D-22149 Hamburg; E-Mail: a.h.discolor@gmx.de
Antonia Kolb; E-Mail: antoniakolb@web.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nyctalus – Internationale Fledermaus-Fachzeitschrift

Jahr/Year: 2013-2016

Band/Volume: NF_18

Autor(en)/Author(s): Hinkel Artur, Kolb Antonia

Artikel/Article: Zum 200. Todestag des Frankfurter Großherzoglichen Obermedizinalrats Johann Philipp Achilles Leisler (1772–1813) in Hanau/Main 160-167